

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 79.

Mittwoch den 20. März.

1861.

Bekanntmachung.

Der Bericht der hiesigen Armenanstalt für das Verwaltungsjahr 1859/60 ist jetzt in Druck erschienen und wird den sämtlichen Herren Hausbesitzern zur gefälligen Mittheilung an die Hausbewohner zugestellt werden.
Auf Verlangen sind auch Exemplare auf unserm Bureau im Gewandhause zu haben.
Leipzig, am 18. März 1861.

Das Armendirectorium.

Oeffentliche Sitzung der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft

am 8. Februar 1861.

(Genehmigtes Protokoll.)
(Fortsetzung.)

Hinsichtlich der in einer früheren Sitzung gestellten Frage über die passendste Tiefe für Kelleranlagen in Leipzig bemerkt Herr Architekt Mothes Folgendes: Der Hauptvorteil eines Kellers sei der, daß er eine möglichst gleichmäßige Temperatur zeige; die äußere Luft sei demnach möglichst abzuschließen, die Eingangsöffnung nicht zu groß zu machen. Es sei daher ein Fehler, wenn die Kellertreppe nicht überwölbt und durch eine Fallthüre geschlossen sei. — Die Sohle des Kellers dürfe nicht zu tief liegen, weil Ventilation nothwendig sei, jedoch auch nicht zu hoch. — Bei Anlegung eines Kellers frage es sich zuerst, wozu er gebraucht werden soll; hiernach richten sich die Eigenschaften und die Einrichtung desselben. Soll der Keller zur Aufbewahrung von Speisen, Kartoffeln, Gemüse u. s. w. dienen, so muß er trocken, gut ventilirt sein und nie eine Temperatur unter 0° haben, wohl aber kann diese bis 10° R. steigen. Bei Weinkellern darf die Temperatur nicht unter 15° und nicht über 18° sein; man macht sie 4—5 Fuß in die Erde und sucht den Sonnenschein abzuhalten. — Keller für Brennmaterial müssen feuerfest sein. — Weinkeller können ganz finster sein und bedürfen nur einer zeitweisen Ventilation; man kann sie daher ganz unter die Erde legen, so daß der Schlussstein des Gewölbes mit dem Straßenniveau in einer Höhe liegt. Die Temperatur muß 7½ bis 8½° sein. — Bierkeller dagegen sind schon schwieriger anzulegen, da die Temperatur nicht über 5° steigen darf; sie sollen höher als Weinkeller liegen, liegen sie tief, so muß man sich durch Eisbehälter und kleine Canäle zu helfen suchen. Wegen der verschiedenen Beschaffenheit des Terrains der Stadt Leipzig sind gute Keller mit den verlangten Eigenschaften nicht überall ohne Weiteres ausführbar. Sprecher legt seine Ansichten über die geognostische Beschaffenheit und die Entstehung des Leipziger Flußgebietes dar und verbreitet sich dann speciell über die einzelnen Theile der Stadt. Der günstigste Punkt sei in der Zeiger Vorstadt, weil da das Terrain am höchsten ist und Gefälle nach der Stadt zu hat; man könne dort die Keller beliebig tief legen. — In der Marienvorstadt bestehe der Boden aus 1½ Fuß Dammerde, darunter etwa 1 Fuß lehmiger Sand, dann reiner Sand mit Kieselsteinen durchsetzt 9 bis 11 Fuß, endlich Thon, der ziemlich eisenfrei ist. Soll nun in dieser Gegend ein Keller angelegt werden und geht man bis ziemlich zu der Lehmschicht hinein, so hat man das Eintreten von Wasser zu befürchten; man solle daher die Lehmschicht außerhalb des Hauses oder unter der Mauer durchstechen, so daß das Wasser Abfluß hat. Bei frischer Pflasterung der Keller solle man in der Mitte ein Loch lassen und nach diesem hin Gefälle geben. — In der Johannisvorstadt und inneren Stadt sei sehr viel sumpfiges Terrain. Der sogenannte Strohsack (Ecke der Grimma'schen und Universitätsstraße) habe 17 Ellen Grund, nicht weit davon habe man bis 10 Ellen Sumpf gefunden und man habe da Rost anlegen und Mauern und Fußboden mit Thonschlag umgeben müssen. — In der Seeburgvorstadt und in der Nähe der alten Burg tritt, wenn man tief geht, leicht das äußere Wasser ein. Nicht so schlimm sei es in der Rosenthalgasse, im Naundörfchen und in der Frankfurter Straße, weil da die Flüsse schneller laufen und das Terrain höher liegt. Am schlimmsten sei das Terrain in Reichels Garten,

wo früher lauter Sumpf gewesen sei. Man lege da am besten den Keller nicht tief, die Sohle desselben einige Zoll über den höchsten Wasserstand, mache hohle Mauern und Doppelfenster oder besser noch um das Haus herum eine etwas hohe Erdterrasse (1½ bis 2 Ellen) und benutze dieselbe als Blumenbeet. Will man aber tiefer gehen, so könne man sogenannte holländische, schwimmende Kellerfußböden bauen.

Herr Stadtbezirksarzt Professor Dr. Sonnenkalb bemerkt im Anschluß an diese Mittheilungen, daß es hier schwierig und nicht gut möglich sei, für einzelne ganze Stadttheile besondere Regeln wegen der Kellertiefe anzugeben, da man oft in der einen Straße in den Kellern Wasser finde und in einer unmittelbar daneben gelegenen nicht. So finde sich z. B. in der Marienstraße in den meisten Häusern Wasser, welches wahrscheinlich Oberwasser von der Tauchaer Straße, die höher liege und trockene Keller habe, sei. Man solle daher bei Anlage neuer Stadttheile darauf sehen, daß ein genaues Nivellement gemacht werde, was wahrscheinlich bei Anlage der Marienvorstadt nicht geschehen sei. Ähnliche durch Oberwasser bedingte Schwierigkeiten finde man auch anderwärts, z. B. am bayerischen Bahnhof und in der hohen Straße, wo die Leute bei starkem Regen viel mit dem Wasser zu kämpfen hätten. Noch eigenthümlicher seien die Verhältnisse in Reichels Garten, wo keineswegs, wie sehr häufig geglaubt werde, überall Wasser in den Kellern sei; so sei in der Wiesenstraße in keinem Keller Wasser. In der Dorotheenstraße sei ein Haus, in welchem das Wasser im Keller jetzt sehr hoch gestanden, während ein in nächster Nähe stehendes Haus frei davon war. Professor Sonnenkalb glaubt, daß dies wohl seinen Grund darin habe, daß sich hier und da zwischen den Thon- und Lettenschichten einzelne Kieseladern oder Lager finden.

Der Director dankt Herrn Mothes und Herrn Professor Sonnenkalb für die gegebenen Mittheilungen und Aufschlüsse, und zeigt dann eine zwar nicht nach einem neuen Princip construirte, jedoch aber sehr praktisch eingerichtete und elegant gearbeitete Kaffeemaschine vor. Dieselbe besteht aus schönem massivem Glase, in Messing oder Neusilber gefaßt, und wird durch eine Spiritusflamme geheizt. In den unteren Raum bringt man das Wasser, in den oberen den gemahlten Kaffee; beide Räume sind durch ein sehr feines Metallsieb getrennt, communiciren aber mit einander mittelst einer Blechröhre, welche in der Mitte der Maschine aus dem unteren Raume in den oberen emporsteigt und oben in einen Pilzhut endigt, wodurch das heiße Wasser, welches mit Gewalt von dem sich bildenden Dampf in die Höhe getrieben wird, gezwungen wird, sich schirmförmig (wie bei der Fontäne im Leipziger Schützenhause) oder in feinen Strahlen über das Kaffeepulver zu ergießen und indem es durch dasselbe hindurchsickert, sammelt sich allmählig in dem unteren Theile des Apparates der fertige Kaffeeaufguß an. Das Kaffeepulver wird hierbei vollständig ausgezogen. Solche Maschinen sind bei Herrn A. Bredow im Mauricianum zu haben. Dr. Hirzel setzte die Kaffeemaschine in Thätigkeit und viele der Anwesenden konnten sich durch den Geschmack von dem Wohlgeschmack und Aroma des damit hergestellten Kaffees überzeugen.

Herr Maurermeister Bauer beantwortet hierauf die in einer früheren Sitzung gestellte Frage: „Auf welche Art ist es am besten, den Rauch aus Zimmern zu entfernen, da Abzüge am Fenster nicht genügen, weil die kältere Luft den Rauch zurückdrängt, würde es nicht besser sein, einen Abzug nach einer russischen Esse zu machen?“ folgendermaßen: Wenn es sich hier um gewöhnliche Privatzimmer und nicht um Resta-